

## Georges Braque (1882–1963)

*Théière grise*, 1947

Farblithographie

36 × 54,5 cm

49 × 65,5 cm

Bez. u. r. (schwarze Kreide): G Braque 14/75

Engelberts/Hofmann 26; Mourlot 15; Vallier 35

LSK 73.01

Georges Braque war stets an einfachen Bildmotiven interessiert. Das Stilleben zumindest nimmt seit der Zeit des analytischen Kubismus in seiner Malerei einen zentralen Platz ein. Es kehrt bis zu seinem Tode als Thema immer wieder. Die Lithographie mit der Teekanne und der Zitrone – Gegenstände und Früchte auf einem Tisch durchziehen seine Malerei leitmotivisch – entstand 1947, zwei Jahre nachdem er begonnen hatte, die Technik des Lithographierens in seine Arbeit einzubeziehen.<sup>1</sup> Sie wurde bei Mourlot gedruckt und von Maeght herausgegeben. Gerade im lithographischen Werk spielt der Rahmen, den Braque der Komposition beifügt, eine grosse Rolle. Das Blatt *Théière grise* hat eine besondere Intensität in der überaus verfeinerten Farbnuancierung von Braun-Violett. Samtig wirkt der Ton, der den schwarzen Grund umgibt, auf dem das Bildmotiv erscheint. Durch die chromatischen Überlagerungen hat Braque in der Lithographie einen höchsten Grad an Farbintensität erreicht, der für den Betrachter gar nicht eindeutig wahrnehmbar ist, sich ihm aber als Ausdruck dichter Farbqualität mitteilt.

Die Komposition steht der Malerei dieser Jahre nahe. Aus dem Kontrast dunkler Töne leuchtet stets ein Gegenstand in besonderer Helligkeit und Wärme hervor. Hier ist es das Gelb der Zitrone. Den Hell-Dunkel-Effekt des Blattes unterstützt aber auch die

Weisshöhung der Teekanne. Die Formen sind rund und geschmeidig. Harmonie bindet die Formen zusammen und entspricht Braques Auffassung von der Beziehung der Dinge untereinander, die wichtiger ist als die Dinge selbst.<sup>2</sup> Braque ist zu dieser Zeit 65 Jahre alt. Sein Werk trägt den Nimbus des Vollkommenen. «Gegenstände sind für mich nicht vorhanden, ausser wenn zwischen ihnen und zwischen mir selbst eine Übereinstimmung besteht. Wenn man diese Harmonie erreicht, gelangt man zu einer gewissen geistigen Nicht-Existenz – ich kann das nur als Zustand des Friedens bezeichnen –, die alles möglich und richtig werden lässt. Das Leben wird dann eine fortwährende Offenbarung. Das ist wahre Poesie.»<sup>3</sup> Ein Hang zum Metaphysischen wird deutlich, der sich auch in einem anderen Gedanken Braques offenbart: «Womit ich mich beschäftige, ist nicht länger Metapher, sondern Metamorphose.»<sup>4</sup> In diesem Sinne wird ein Stilleben mit so bedeutungslosem Inhalt wie einer Teekanne und einer Zitrone in der reduzierbaren Technik des Lithographierens zur Aussage einer philosophischen Haltung der Welt gegenüber. Der «bescheidene Ausgangspunkt»<sup>5</sup> seiner Bildthemen, die Schlichtheit des bildlichen Erfassens, hat Braque zu jener Stille des Werkes geführt, die es für viele Liebhaber so kostbar macht.

E.B.

<sup>1</sup> Abb. in: Wünsche, Hermann: Braque. Das lithographische Werk. Bonn, 1971, S. 45, Nr. 14. Unter 14 A ist eine weitere Version dieser Lithographie reproduziert. Abgebildet auch in: Mourlot, Fernand: Braque Lithographe. Monte Carlo, 1963.

<sup>2</sup> Haftmann, Werner: Georges Braque. His Graphic Work. New York, 1961, S. XVIII.

<sup>3</sup> Braque, Georges: Vom Geheimnis der Kunst. Zürich, 1958, S. 66 f.

<sup>4</sup> Wie Anm. 2, S. XXIV.

<sup>5</sup> Leymarie, Jean: Georges Braque. Der Weg zur Vollendung. In: Georges Braque. Ausst.-Kat. Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, 1988, S. 18.